

Die Pfarrberichte von 1764 aus der Herrschaft Bipp

Autor(en): **Morgenthaler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **28 (1922)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-129515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Pfarrberichte von 1764 aus der Herrschaft Bipp.

Mitgeteilt von Hans Morgenthaler.

Im Jahre 1764 ließ die Regierung durch die Almosen-Revisionskommission im ganzen deutschen und welschen Lande eine allgemeine Volkszählung durchführen. Diese erste genauere Bevölkerungsaufnahme wurde kirchgemeindeweise durch die Pfarrer besorgt, und ihre Ergebnisse wurden für jedes Kirchspiel einem besonderen Cahier mit 12 Tabellen einverleibt. Daraus sind die Verhältnisse der damaligen Bevölkerung klar ersichtlich; die Tabellen enthalten aber auch Angaben über die Zahl der Eheschließungen, Getauften und Verstorbenen, der neu aufgenommenen Bürger, der Weggezogenen und Zurückgekommenen der vorhergehenden zehn Jahre.

In einem besondern Bericht hatten die Pfarrer nebstdem noch über elf Fragen volkswirtschaftlicher Natur Auskunft zu geben. Diese Pfarrberichte bilden eine wichtige Quelle für die Kenntnis der damaligen Zustände auf dem Lande. Professor Geiser, welcher sie in seiner vorzüglichen Geschichte des Armenwesens (S. 214 ff.) benützt hat, sagt über sie: „Die meisten der Geistlichen unterzogen sich der ihnen gestellten Aufgabe mit einem lobenswerten Eifer und zeigen in ihren teilweise sehr ausführlichen Berichten viel Verständnis für ökonomische Angelegenheiten, insbesondere für die Landwirtschaft.“ M. von Stürler hat das „Gutachten“ des

Pfarrers von Trub in Band 8 (S. 25—36) des Archivs des historischen Vereins des Kantons Bern veröffentlicht; der von ihm ausgesprochene Wunsch, das in den Berichten vorhandene reiche volkswirtschaftliche Material von 1764 möchte in einer lehrreichen Studie gemeinnützlich verwertet werden, wurde leider nicht erfüllt.

Wir bringen hier die Pfarrberichte aus der Herrschaft Bipp zum Abdruck. Sie ergänzen die „Beschreibung des Amtes Bipp“ in erwünschter Weise und bestätigen die dort niedergelegten Beobachtungen vielfach. Derjenige des Pfarrers Emanuel Rohr über Niederbipp ist unstreitig einer der gründlichsten. Den beiden Berichten stellen wir die wichtigsten Angaben aus den Cahiers voran, welche sich mit der Zahl und dem Zustand der Bevölkerung des Jahres 1764 befassen.

I.

A. Aus dem Cahier für die Kirchengemeinde Oberbipp:

Zustand der gegenwärtigen Bevölkerung.

a) Mannsbilder.

	unter 16 Jahren	von 16 zu 60 Jahren	über 60 Jahre	Wittwer
Oberbipp	54	128	24	11
Wiedlisbach	70	137	22	8
Attiswyl	87	126	31	12
Rumisberg	47	79	15	8
Wolfisberg	18	36	6	3
Farneren	13	41	8	2
Summa	289	547	106	44

b) Weibsbilder.

	unter 14 Jahren	von 14 zu 50 Jahren	über 50 Jahre	Wittwen
Oberbipp	68	126	47	12
Wiedlisbach	80	124	45	20
Attiswyl	75	117	46	13
Rumisperg	53	76	31	14
Wolfisperg	22	42	8	6
Farneren	13	31	18	3
Summa	311	516	195	68

Verhältniß der Bürger zu den übrigen Einwohnern.

	Zahl der Feuerstätten	Bürger	Hintersäßen	Heimatlose
Oberbipp	100	445	21	—
Wiedlisbach	101	436	64	—
Attiswyl	115	527	36	—
Rumisperg	71	367	15	—
Wolfisperg	30	145	17	—
Farneren	29	114	8	—
Summa	446	2034	161	—

NB. Durch Bürger werden hier verstanden, alle und jede, so an einem Ort verburgert sind, sie seien abwesend oder gegenwärtig, alt oder jung, männlichen oder weiblichen Geschlechts. So sind auch bey den Hintersäßen nicht nur die Haukväter, sonder auch ihre Weiber und Kinder, folglich die Köpfe gezehlt.

Zustand des Armuths.

	Dürftige Ehleute oder hewittibte, mit Kindern beladen	Anaben		Wähnen		Arme unberheyrathete oder kinderlose		Elende von mittlerem Alter		Greise beyder Geschlechter
		Anaben	Mäd- lein	Anaben	Mäd- lein	Manns- bilder	Weib- bilder	Manns- bilder	Weib- bilder	
Oberbipp	11	10	18		1	2	4		2	9
Wiedlisbach	2	2	2	1	2		3		1	8
Attiswyl	11	15	16				2	1	2	6
Rumisperg	7	10	12					1		5
Wolfisperg	3	2	5				1			2
Farneren	2	2	4	1	1				1	3
Summa	36	41	57	2	4	2	10	2	6	33

Summ der Armen.

	Deren, die bloß eine Händreichung bedürfen		Deren, die gänzlich vom Almosen leben müssen	
	Kinder	Erwachsene	Kinder	Elende und Alte
Oberbipp . . .	26	27	2	2
Wiedlispach . . .	4	7	3	7
Altismyl . . .	31	18	—	4
Kumisparg . . .	6	17	16	6
Wolfisparg . . .	7	4	—	2
Farneren . . .	6	2	2	4
Summa	80	75	23	25

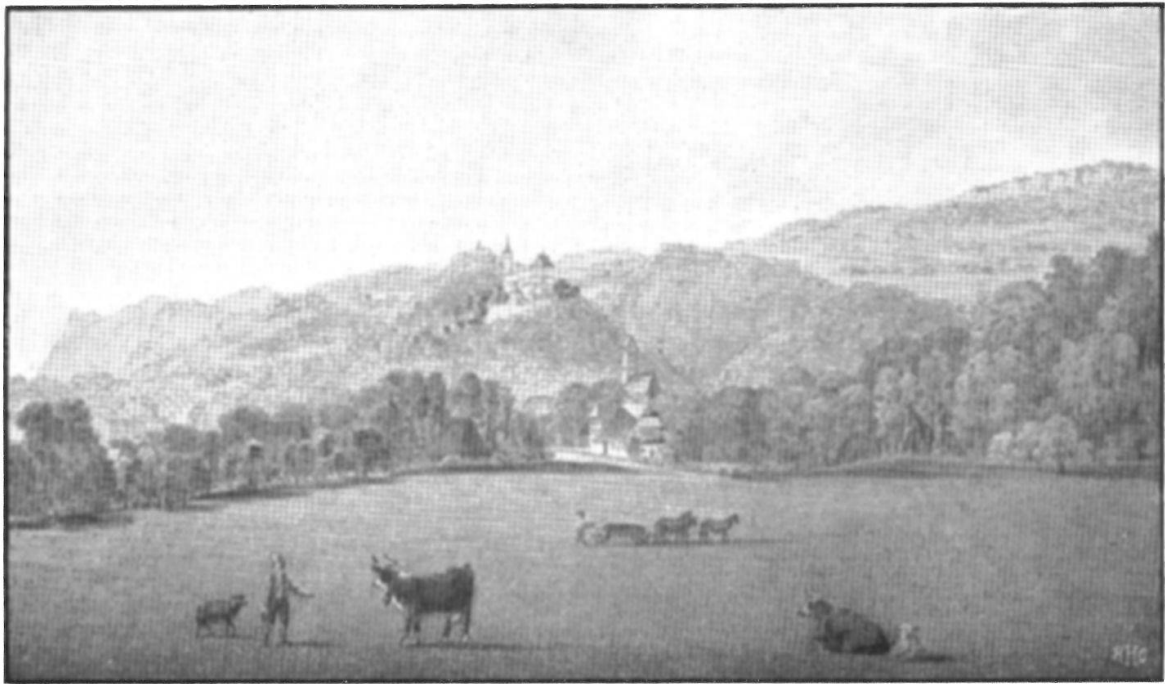
B. Beantwortung der, in dem Bericht über die Cahiers, vorgelegten Fragen, betreffend die Gemeind Oberbipp.

Frag 1. Ist die Anzahl der Armen deß Orts wirklich groß?

Die Anzahl der Armen, so wohl als der übrigen Einwohneren ist nach Proportion deß Umfangs dieses Amtes groß genug, wie aus behliegendem cahier zu ersehen.

2. Fehlt es ihnen an Lust oder an Gelegenheit zur Arbeit?

Es gibt hier, wie an allen anderen Orten solche, die den Müßiggang lieben und lieber dem Betteln nachgehen, als sich mit einer ehrlichen Arbeit beschäftigen; doch kan man überhaupt sagen, daß weder die Lust, noch die Gelegenheit zur Arbeit fehle. Eint- und andere suchen ihr Brodt mit Weben und Passamentearbeit zu verdienen; die meisten aber von den Armen hiesiger Gemeind, sonderlich zu Kumisparg und der Enden, beschäftigen sich,



Oberbipp.

Nach einem Aquarell des Landvogts K. S. Stettler zu Bipp,
Eigentum des Herrn Architekt W. Stettler=v. Graffenried.

insonderheit zur Winterszeit, mit Spinnen und Liffmen, wie dann in diesem Amt alle Jahr eine zimmliche quantitaet wollener Strümpfen für die Herren Ryz und Dupan gestrikt werden *).

3. Welche Handreichung wird ihnen von der Gemeinde oder von der Obrigkeit geboten?

Von der gnädigen Landes-Obrigkeit bekommen die Armen deß ganzen Amts Bipp alljährlich 142 Pfund in Gelt, 12 Müt Dinkel und 12 Müt Haber; davon 2 Drittel der Gemeind Oberbipp und 1 Drittel der Gemeind Niederbipp zukommt.

Von der Gemeinde werden die Armen, nach Beschaffenheit deß gemeinen Guts jeder Dorffgemeind, theils mit Gelt, theils mit Brodt, theils mit andern nöthigen Sachen bestmöglichst versorget.

Auch wird hier in der Kirche zu Oberbipp, an jedem Communionstag und an dem Bättag Steür aufgenommen, welches Gelt, so sich zwar nicht hoch belaufft, zu gewissen Zeiten unter die Haußarmen vertheilt wird.

4. Was sind für Anstalten zu der Auf-
erziehung der Kinder und zu ihrer
Anweisung zur Arbeit gemacht?

Eben nicht die besten. Die Elteren sind überhaupt zimmlich saumseelig in der Kinderzucht. Sie halten ihre Kinder zwar noch zur Arbeit, aber desto weniger zur Besuchung der Schulen. Die, so Güter

*) Ryz und Dupan, Strumpffabrikanten in Bern, Inhaber einer Wolltuchfabrik in Thun.

besitzen, brauchen ihre Kinder, so lang sie vor dem Winter können, zum Wässern oder anderen Arbeiten, oder lassen sie sonst auf den Gassen herumlaufen. Die Armen aber entschuldigen sich damit, sie müssen ihre Kinder zu Haus behalten, damit sie etwas verdienen; vom Lehren in der Schul werden sie nicht satt. Und damit werden die Schulen überhaupt schlecht besucht, und die Kinder wachsen in der Unerkenntnuß und Gottlosigkeit auf, welches so wohl der Kirche als dem ganzen Land zu großem Schaden gereicht.

5. Mit welcher Arbeit könnten die Armen an dem Orte selbst beschäftigt werden?

Mit denen, so schon in der Antwort auf die zweite Frag berührt worden, in so fern nemmlich selbige dem Akerbau nicht nachtheilig; denn es ist zu wissen, daß oft der Landmann in den größten Arbeiten, sonderlich zur Erndzeit nicht Arbeiter genug finden kan, da man doch zu eben diesen Zeiten manchmal starke und erwachsene Leütthe unter den Armen antrifft, die lieber am Schatten Strümpf lißmen, und mit einem geringen Löhnlein vorliebnehmen, als bey einem weit größeren Lohn int Feld arbeiten wollen.

6. Welche wären, zu dieser Absicht, die dienlichsten und rathsamsten Maaßregeln?

Es wäre unmaßgeblich eine vortrefliche Anstalt, wenn hin und wider in dem Land herum, art bequemen Orten, und in gewissen Bezirken, Ar-

beits-Häuser errichtet würden, wo nicht nur die Armen, sonder auch andere unnütze und unverbesserliche Leüthe mit einer nützlichen Arbeit könnten beschäftigt werden.

Fast alle Gemeinden sind mit solchen Aufwürlingen, mit losen Manns- und Weibspersonen beschwehrt, die sich einem liederlichen Wesen ergeben und nichts thun wollen. Was soll man mit solchen Creaturen anfangen? Anschließen kan man sie nicht, und laßt man sie auf frehem Fuß herumlauffen, so sind sie dem ganzen Land beschwerlich, stellen uneheliche Kinder auf, und verursachen ihren Gemeinden große Kósten und Verdruß. Hingegen wenn dergleichen Arbeitshäuser wären, wo solche liederliche Leüthe ihr eigen Brodt essen und verdienen müßten, so wurde das Land von solchem Gesindel gesäuberet, und den Gemeinden ein großer Last abgenommen. Es ist auch keineswegs zu zweifeln, daß die Gemeinden zu einer solchen, Statt und Land nützlichen Anstalt, nicht alles beitragen würden, was in ihren Kráfften und Vermógen steht.

7. Wie werden die ganz elenden Leüte, und die dürfftigen Greyse verpflegt?

Die, so noch Steg und Weg brauchen können, gehen in der Mehr, denen ganz unvernóglichem aber bringt man im Mehr ihren Lebensunterhalt ins Hauß, und bezahlt ihnen den Haußzins.

8. Wie sind die Sitten der Einwohner, in Absicht auf die Mäßigkeit und die gute Haußhaltung beschaffen?

Sehr verschieden. Der größere Theil ist häufig und sparsam, welches unter anderen daraus abzunehmen, daß, da sehr viele hiesige Gemeindsangehörige noch erst vor 10 oder 15 Jahren mit großen Schulden behaftet gewesen, selbige nun nach und nach wieder aus den Schulden kommen und ihren Gläubigern weit besser begegnen können, als vorher.

9. Befleißigen sie sich des Landbaues mit Kenntniß und Verstand?

Es könnte damit besser gehen. Es sind nicht wenige deren, die vor anderen aus viel Land besitzen. Wenn nun die Haupt-Werke angehen, haben sie nicht Leüthe und Hilff genug, und das ist alsdenn Ursach, daß sie ihre Arbeit, sonderlich zur Zeit des Säens, oft nur obenhin machen müssen.

Neben dem dienet dem Landbau zu einichem Nachtheil, daß eint- und andere ihren angränzenden Nachbarn, änerd der Har, Heüw und Stroh verkauffen, und es würde allerdings besser gethan sehn, wenn sie sich statt dessen auf das s. h. Viehmästen legten. Eint- und andere thun zwar dieses, aber es wäre zu wünschen, daß ihrem Exempel mehrere nachfolgen würden. Indessen ist doch dieses zu sagen, daß einerseits einiche sich dieses Mittels, Heü und Stroh zu verkauffen bedienen müssen, damit sie Gelt lösen, und ihren Schulden begegnen können; anderseits ist in hiesigem Bezirk viel Mattland, da an anderen Orten weniger ist.

10. Zeigen sie Neigung und Gaben zu einem anderen Verdienst?

Neben denen Arbeiten, von welchen schon in der Antwort auf die 2te Frag Meldung gethan worden, spühret man wenig Neigung zu einem anderen Verdienst, und wenn eint- und andere schon Neigung und Gaben zu etwas anders hätten, so fehlte es ihnen an Vermögen und Gelegenheit darzu.

11. Wie ist überhaupt in dem Bezirk der Gemeinde das Verhältniß des gebauten Landes zu dem ungebauten, absonderlich zu den Allmenten?

Das kann man so genau nicht wissen, weil das meiste Land nicht gemässen ist und vieles wegen der Lage desselben nicht wohl zu mäßen. Indessen hat man doch von den Vorgesetzten Nachricht eingezogen, daß sie so gut möglich sagen sollen, wie sich ohngefehrd eines zu dem anderen verhalte, und dieses erhellet aus gegenüberstehendem Verzeichniß:

an Matt- und Ackerland		an Weidgang und Holzwachs	
Oberbipp hat ohngeferd	1380	Fucharten	600
Wiedlisbach	928	"	648
Attiswil	800	"	700
Rumisberg	500	"	400
Wolfisberg	180	"	34
		und für 18 Haupt auf der Buchmatt	
Farneren	249	Fucharten	und für 203 Haupt
			Weidgang
Gebautes Land		4037	Fucharten
			Ungebautes Land
			2382
			Fucharten

Auf hohen Befehl

Also gewissenhaft verfertigt durch **Joh. Ganting, S. S. M. C.**
 d. 12. ten Nov. 1764 dißmahlen Vicarius z. Oberbipp.

II.

**A. Aus dem Cahier
für die Kirchgemeinde Niederbipp.
Zustand der gegenwärtigen Bevölkerung.**

a) Mannsbilder.

	unter 16 Jahren	von 16 zu 60 Jahren	über 60 Jahre	Wittwer
Niederbipp	181	254	46	23
Ruffhausen	31	43	11	6
Walliswenl	15	27	5	2
Summa	227	324	62	31

b) Weisßbilder.

	unter 14 Jahren	von 14 zu 50 Jahren	über 50 Jahre	Wittwen
Niederbipp	207	265	88	44
Ruffhausen	17	40	14	5
Walliswenl	13	26	8	3
Summa	237	331	110	52

Verhältniß der Bürger zu den übrigen Einwohnern.

	Zahl der Feuerstätten	Bürger	Hinterläßen	Heimatlose
Niederbipp	243	1290	29	1
Ruffhausen	35	183	12	—
Walliswenl	19	97	12	—
Summa	302	1570	53	1

Zustand des Armuths.

	Dürftige Eheleute oder berwittelte, mit Kindern beladen	Anaben		Mägden		Arme unberheyrathete Weisß- oder kinderlose bilder		Elende von mittlerem Alter		Greise beider Geschlechter
		Anaben	Mägden	Anaben	Mägden	Mannsbilder	Weisßbilder	Mannsbilder	Weisßbilder	
Niederbipp	16	4	9	5	2	—	1	2	2	1
Ruffhausen	6	2	8	—	—	—	—	—	2	2
Walliswenl	2	—	2	1	—	—	—	—	—	—
Summa	24	6	19	6	2	—	1	2	4	3

Summ der Armen.

	Deren, die bloß eine Handreichung bedürfen		Deren, die gänzlich vom Allmosen leben müssen	
	Kinder	Erwachsene	Kinder	Elende und Alte
Niderbipp . . .	16	17	4	5
Ruffhausen . . .	10	9	—	1
Walliswehl . . .	2	2	1	—
Summa	28	28	5	6

B. Bericht des Pfarrers von Niderbipp.

Das Kirchspiel Niderbipp bestehet aus dreien verschiedenen Dorfgemeinden.

1. Das große Dorf Niderbipp selbst; darzu werden gezellet die Höffe Lehn, Gallmis, Oggenhäuseren, Wallden, Anteren, und der Rühthoff.

2. Ruffshausen; darzu wird gerächnet das Dörflin Schwarzhäusern, samt den Höffen Aleben, Wittifeld, Moosbach und Großweher.

3. Die dritte Dorffgemeind ist Walliswehl.

Was die anwesende Burgerichafft dieser dreien Dorffgemeinden betrifft, so hat es mit selbigen in dem Cahier seine bestimmte Richtigkeit. Da aber nebst denen in dem Cahier ausgesetzten wirklichen Ehen 66 mehr bekant wordene wirkliche Ehen sich außert hiesigem Kirchspiel aufhalten, die sich in ihren Haushaltungen vermehren und verminderen, ohne die behörigen Tauff- und Todten-Scheine in ihrem Heymath einzuliffen, daher vñhle hiesige Burgere in den Burger- und Tauffrödden nicht ein-

geschrieben sind, so kan aus diesem Grund, in ansehen der abwesenden Burgeren, einer hohen Obrigkeit, weder hier noch in anderen Kirchspielen, niemahls mit der gehörigen genauen Richtigkeit von denen Pfarrherren begegnet werden, wenn nicht durch hohe Verordnungen Ihr Gnaden Unterthanen, die sich außert ihrem Heymath aufhalten, dahin gehalten werden, von Zeit zu Zeit ihre Veränderungen an die Gemeinds= Tauff= und Todten=Manual derjenigen Gemeind, wo sie würklich verbürgeret, entweder schriftlich oder mundlich einzuberichten.

Wie die Anzahl der Burgeren hiesigen Kirchspiels, nach der Beschaffenheit seines Umfangs ungemein stark ist, so ist auch die Anzahl der Armen würklich groß. Ein Zeügniß dessen ist, daß allein aus der Dorfgemeind Niderbipp 290 Burger, von Ruffshausen 63 und von Walliswehl 26, in allem 379 Seelen, außert hiesigem Kirchspiel sich aufhalten, die mehrentheils durch Armuth genöthiget worden, ihr besser Glück an anderen Orten zu suchen; vihle gehen in und außert dem Land, mehrentheils aber in das benachbarte Baselbieth in Diensten, kommen, aber was die Knächte betrifft, öffters in kurzer Zeit, selbst dritt wieder nach Haus; daher kommet zum Theil, daß die Gemeind wohl mit einem Drittel Weiberen aus außeren Gemeinden angefüllet ist. Andere lassen sich als Tagener oder in Wegangenschafften, hie und da, meistentheils aber in ihr Gnaden Böttmägigkeit, nieder; in Kriegesdiensten ziehen sehr wenige, ein Werber, der mit seiner Recroute daher kommet, kommet ihnen, wie den Römern, als ein Hannibal ante Portas, vor.

So groß die Anzahl hiesiger Bürger ist, die sich außert der Gemeind aufhalten, so ist doch dessen ohngeacht die Gemeind stark mit Einwohneren angefüllet: mehrentheils befinden sich in einem Haus zwey und auch drey Haushaltungen; wenn ein armer Hausvatter in einem Haus seinen Aufenthalt nicht mehr haben kan, so hat er die größte Mühe in einem andern unterzukommen.

Die Ursach der starken hiesigen Bevölkerung, und der daraus zum Theil entstehenden Armuth, ist das frühezeitige und öffters unüberlegte Heyrathen der meisten, daher kommet dan, daß einem Hausvatter in kurzer Zeit eine starke Familie zur Alimentation obliegt, der aus Mangel zeitlicher Mittlen und behöriger Begangenschafft kum im stand ist sich selbst durch die Welt zu bringen. Es lasset sich gar leicht sehen wie abzufrüzeitig man hiesigen Orts zur Ehe schreite, da in der Dorfgemeind Niderbipp, von 254 Manspersonen von 16 biß 60 Jahren im Alter, allein 56 sind, die noch ledig sich befinden.

So groß auch die Anzahl der gegenwertigen Armen in hiesiger Gemeind ist, so fählet es ihnen doch weder an Lust noch an Gelegenheit zur Arbeit. Der bittere Mangel, unter welchem vible (zum Theil durch ihre Schuld) seüßßen müssen, munteret von sich selbst auch die Trägen zur Arbeit auf, ansonsten sie aus der Erfahrung erlernen würden, daß derjenige, welcher nicht arbeitet, auch nicht essen müsse; allein ihre Arbeit verrichten sie mehrentheils nicht im Schweiß des Angesichts, sonder in gemächlichen Berrichtungen,

deß Wullen kartens, Wullen spinnens, Strumpff strikens, Strohdcken machens, schnüerens und dergleichen keineswegs einträgliche Begangenschafften, die aber auch jemand in der Welt für andere treiben muß. Dennoch aber ist nicht zu laugnen, daß durch diese Begangenschafften der Armen, insonderheit aber durch Wullen spinnen und Strümpff striken, jährlich eine namhafte Sum an Geld in die Gemeinde kommet.

Die einträglichste Arbeit würde vihlen gesunden und starken Armen der Akerbauw und die mit selbigem begleitenden Berrichtungen die meiste Zeit deß Jahrs an die Hand geben, um in selbigen den Buren als Tagnere in hiesiger und benachbahrten Gemeinden behülfflich zu seyn; allein die gemächliche Arbeit des Strümpff strikens, bey welchem sich der Verdienst deß Tages etwan auf 6 biß auf das Hochste 7 xr. (=Kreuzer) belauffet, ist manchem vihl anständiger, als der mit mühsammer Arbeit begleitete Landbauw, bey welchem sie, bey den Buren Tag für Tag den Summer hindurch, nebst genugsamem Unterhalt 2 biß 3 bz. verdienen könnten; ich muß bekennen, daß ich öffters nicht geringen Unwillen fasse, wenn ich junge, gesunde und starke Bengel, Sommerszeit im kühlen Schatten ihre Strümpff mit aller Gemächlichkeit striken, darbey ihr Klatschwerk treiben und den unter seiner Arbeit fast verschmachtenden Buren hinterruß belachen sehe.

Neben diesen gibet es noch vihl andere Arme, die sich dem Landbauw ehfferig widmen und nicht allein hiesiger Bursame in der Arbeit getreulich an die Hand gehen, sonder auch wan hiesige

Heim- und Gewächs-Erndten vorbei, in der Zwischenzeit auf die benachbarten Bergen gehen, und in dasigen Erndten ein namhaftes an Geld verdienen, auf welche Weise sie sich und die Ihrigen durch Fleiß und Arbeit nach und nach aus der Armuth herausziehen, Arme, die anbei eher bitteren Hunger und Mangel leiden wurden, als die Gemeinde im geringsten zu beschwären.

Denen Armen hiesiger Gemeind wird Handreichung gebotten, theils von einer hohen Obrigkeit, theils aber von der Gemeind selbst. Eine gnädige Obrigkeit lasset jährlich ein namhaftes an Geld und Getreid unter die Armen des Amts Bipp vertheilen, wovon im lauffenden Jahr denen Armen des Gerichts Niderbipp 4 Müt Dinkel, 4 Müt Haber und an Pfennigen 47 Pfund 2 bz. 2 xr. ist zu Theil worden. Anbei hat eine gnädige Obrigkeit in extra Begebenheiten ihre mildte Hand gegen die Armen immerdar offen, und lasset solche in vielfaltigen Handreichungen fühlen, daß sie Väter über sich zu Regenten haben, welche den Mangel und die Unglücksfälle ihrer Unterthanen nicht mit gleichgültigen Augen ansehen.

Von der Gemeind selbst werden die Armen, so außert Stand sind ihren Unterhalt zu gewinnen, auf gemeine Umkosten hin verpfleget, anderen stehet man nach Beschaffenheit ihrer Umstände von Zeit zu Zeit mit Besteuren an Geld bei, wofür jährlich eine zimliche Sum Geld in der großen Gemeindsrächnung verrächnet und auf die ohne das

stark beschwärten und mehrentheils mit starken Schulden beladene Güter angeleget wird.

Nebst diesem sind auf der einten Allment, welche für der Gemeind eigenthümlich Gut gehalten wird, 48 Bündten, jede von ohngeferd einer Viertel-Zucharten, zum besten 48 der ärmsten Haushaltungen zu einem beständigen Einschlag eingeschlagen, auf welchen die Armen nach ihrem Wohlgefallen zu ihrer Nahrung oder Kleidung ohne Einschränkung pflanzen und bauen können, was sie selbst für gut finden. Unbey überlaßen die Buren denen Armen auf ihren Akeren so vihl Herd als sie verlangen, die benötigten Herdspeisen darauf anzupflanzen; und wenn sie denen Buren nur ein wenig mit Tagnen an die Hand gehen, so rüsten sie ihnen Herdöpfelpläze und Rüebbündten zu für ihren Unterhalt auf den zukünftigen Winter. Obgleich demnach die Anzahl der Armen hier wirklich groß ist, so ziehen doch keine oder sehr wenige dem Bättel nach, welches ihnen wegen guter Assistenz nicht nöhtig ist, auch nicht wohl würde gestattet werden, da hingegen hiesige Gemeind durch außere Arme, in sonderheit aber, als ein Gränzdorf, durch das Strolchengesind, stark mitgenommen wird.

In bißhärigem Mangel eines erforderlichen Armeenguts, und um den Buren, insonderheit aber diejenigen, welche das Geld fürschießen müssen, in etwas zu erliechteren, springet man endlich denen Armen wuchentlich mit einer bestimbten Anzahl Pfund Brods bey, eine bey diesen gesegneten Zeiten für die hiesigen Armen verhaßte Handreichung, nach welcher sie nicht das geringste fragen, eine Art deß

Hochmuhts, nach welchem sie sich eynbillden, es möchte mit der Zeit ihren Kinderen nachtheilig seyn, wenn sie das so genannte Bättler Brod genießen würden; es sind mir solche unbescheidene Arme vorgekommen, die bey der Ehrbarkeit um Handreichung angehalten, denen man 6 bis 8 Pfund Brod wuchentlich mit bestem Willen angeboten, die es rund ausgeschlagen und vorgeschrieben, wenn man ihnen nicht Geld geben wolle, so verlangen sie nichts, die Kirchthür zugeschmätteret und sich davon gemacht, die wir aber auch ihres Weges haben wandlen lassen.

Nebst diesem haben sie dennoch Recht im Loosholz und auf der Allment wie ein Bur. Was dann für Anstalten zu der Auferziehung der Kinder armer Elteren und zu ihrer Anweisung zur Arbeit hier gemacht werde, erhellet zum Theil aus dem Vorgehenden: Sie werden, unter vorbemelten Handreichungen, der Auferziehung ihrer Elteren überlassen, von welchen sie mehrentheils in ihren jungen Jahren weder zur Arbeit, noch zur Gottseligkeit angehalten werden, sonder bey ihnen wie im Mangel, also auch in der Unerkantnuß und im Müßiggang aufwachsen und unter Vorwand der Armuht weder mit Liebe noch mit Ernst zu ihnen so nöhtiger Besuchung der Schuhlen zu halten sind, endlich aber von ihren Elteren in den freyen Künsten des Strümpff strikens, des Schnüerens und dergleichen angeführet werden, mit hin ihren Elteren, wie in Mangel und Armuht, also auch in den Sitten, bey zunehmendem Alter gleichförmig werden. Bey so bewandter Auferziehung der meisten armen Kinder wachsen sie in der Un-

gebundenheit, Trägheit, oder wegen Mangel gehöriger Nahrung, mit elendem Leib auf und sind mit der Zeit zur beschwärllichen Arbeit des Landbaus so unwüßend als untüchtig. Bey so bewandten Anstalten ist für die zeitliche und ewige Glückseligkeit der Kinder armer Ellteren wenig gesorget.

Mit welcher Arbeit dann die Armen an dem Ort selbst beschäfftiget werden könnten, ist meines Bedünkens vor allen Dingen der Landbau und Wegangenschafften oder Handwerk, die in einer Gemeind erforderlich sind, die tauglichsten. Denen Armen würde es zum ehntträglichsten sehn, wenn sie sich dem Landbau vor allen Dingen widmen, lißmen, spinnen, schnüeren und dergleichen aber nicht anders als Nebend Arbeiten betrachten würden. Eine Mansperson würde weit höher kommen, wen sie nebst gehöriger Nahrung als Burenknächt 20 bis 30 Kronen oder als Tagner des Tages 2 bis 3 bz. verdienen, als aber der Strümpff, des Tages nur 6 bis 7 xr., striken würde, wie nach der gleichen Bestimmung die Ausrächnung für Weibspersonen auch nach proportion mag gemacht werden. Je mehr sich junge Arme finden würden, die sich von Jugend auf dem Landbau widmeten, desto mehr würde auch dem Bur seine Arbeit erleichteret und demselbigen die Lied- und Tagelohn nicht Jahr für Jahr gesteigeret werden.

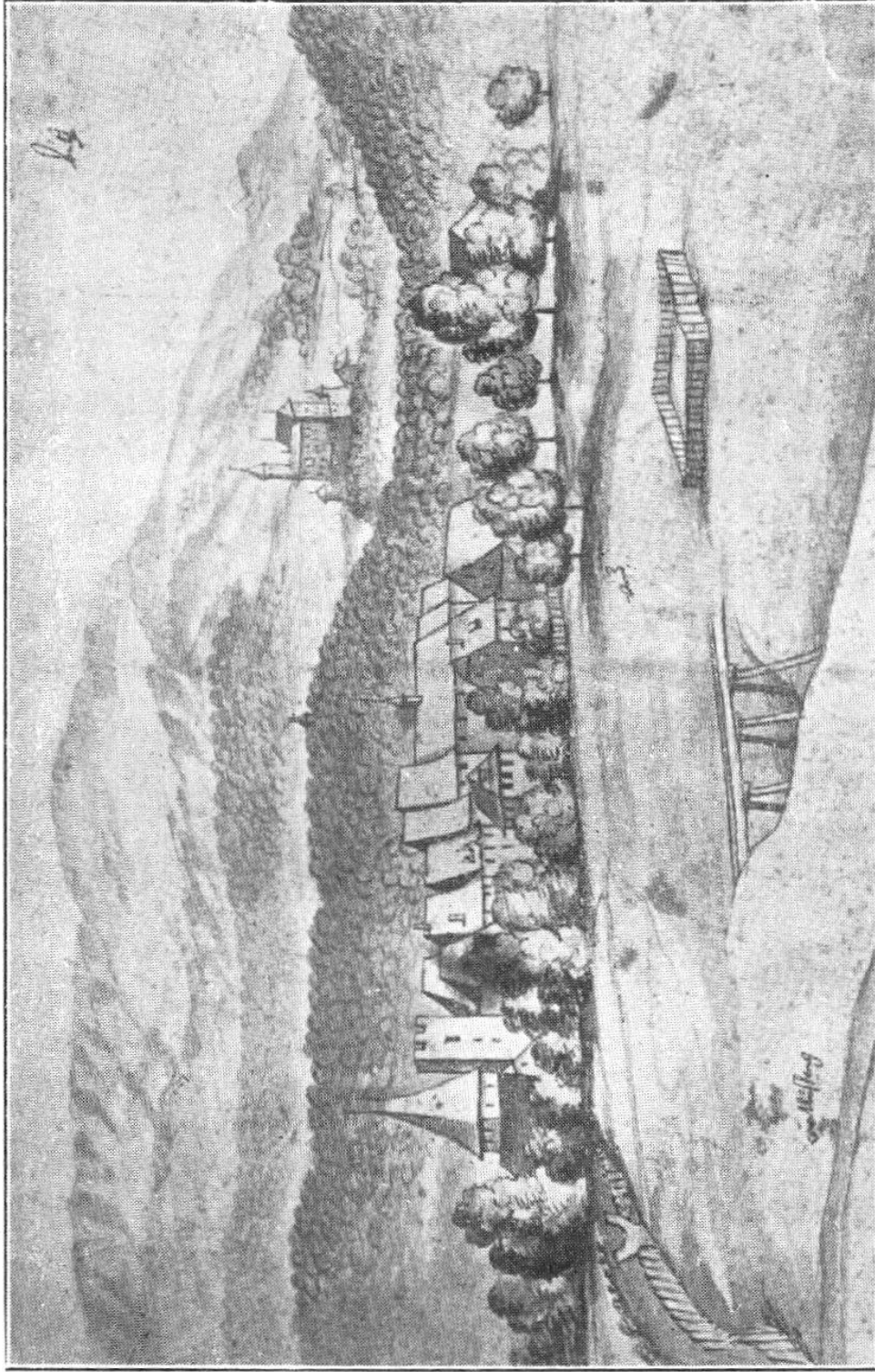
Meines Erachtens würde, diesen Endzweck und Absicht zu erreichen, nichts rathsameres und dienlicheres sehn, als daß an solchen Orten, wo die Gemeinden nicht imstande sind, Weyshäuser zu etablieren (welches

das beste Mittel wäre, der schlächten Auferziehung Kinder armer Ellteren zu begegnen), armen Ellteren, welche Handreichung von ihren Gemeinden bedörffen, die Kinder anstatt der Handreichung abgenommen, zu Buren oder Handwerkeren verdinget, bey welchen sie unter Vorbehalt guter Aufsicht nicht allein zur Arbeit, sonder auch zur Gottseligkeit, mithin auch zur Besuchung der Kirchen und Schuhlen angehalten, in dem Genuß erforderlicher Nahrung mit gesundem und starkem Leib aufwachsen und also seiner Zeit wie in Begangenschafften, also auch im Landbau, gute Dienste leisten könnten. Wie hiesige Ehrbarkeit sint etwas Zeits angefangen, meines Bedunkens nicht ohne gute Folgen vorzunehmen, daher wir wirklich solche Leute haben, die auf diese Weise in stand gesetzt worden sind, ihren Unterhalt reichlich zu verdienen, die auch von sich selbst sich angeboten haben, diejenigen Unkosten, die zu ihrer Erlehnung nützlicher Begangenschafften sind verwendet worden, der Gemeind wieder zu ersetzen.

Der Mangel genugsamer und behöriger Nahrung in der Jugend, der geringe Verdienst, welchen Strumpffstricken, Korben, schnüieren und dergleichen mit sich bringen, kan nicht anders als ganz elende Leute und endlich dürftige Greise zeügen. Ellende Leute, die ihre Elltern noch am Leben haben, genießen ihre Verpflegung bey ihren armen Elltern, unter Darreichung vorbemeldter Handreichungen; nach derselbigen Tod werden solche, im Fahl sie zu allen Berrichtungen untüchtig sind, so gut als möglich vertischgestellt und in der Gemeind Kosten, in Mangel eines Armenguts verpfleget, die=

jenigen aber, so denen Buren noch einiger maßen an die Hand gehen können, müssen sich in die Lehre bequähmen. Für dürftige Greise hat die Gemeind ein eigen Haus in Art eines Spitals bestimmet, in welchem dürftige Greise, beyderlei Geschlächts, ihre Verpflegung und Abwart haben, welchen aus Mangel Armenguts von den Buren nach proportion ihrer besitzenden Gütern die Alimentation in der Lehre, mehrentheils mit bestem Willen und allem Überfluß zugetragen wird.

In zukünftigen Zeiten mag es mit dieser Verpflegung ganz ellender Deute und dürfftiger Greisen besser zugehen, als biß dahin aus Mangel gemeinen Armenguts geschehen ist. Vor ohngeferd 7 biß 8 Jahren, unter der ehemals rühmlichen Praefectur Mchg. Hrn. Landvogt Stettlers auf Bipp, welcher auch für die zukünftige Wohlfahrt seiner Amtsangehörigen gesucht Vorsehung zu thun, ist die hiesige Bursamme durch die überzeugende Vorstellungen ihres damahligen Regenten aufgemunteret und dahin geleitet worden, einen fond zu einem zukünftigen Armengut zu legen und die dahin dienlichen Mittel und Maßregeln Hochoberkeitlich bestätigten zu lassen. Und da der würdige Herr Nachfahrer seines rühmlichen Herren Vorfahrers, der gegenwertig rühmlich regierende Mchg. Herr Landvogt Steiger, nach dem Exempel seines Herren Vorfahrers zur Öffnung dieses fonds Hand obgehallten, und alle vätterliche Vorsehrungen gethan, so ist sint dieser Zeit bey geringen Anfängen, das hiesige Armengut auf ohngeferd 3000 Pfund biß dahin angewachsen, dessen Zinß zu Capital geschlagen, samt denen dahin fal-



Wiedlisbach und Schloß Bipp.
Getuschte Federzeichnung in der Sammlung Salteisen, Museum Basel.

lenden Accidentien von gewüssen bestimbten zufelligen Begebenheiten und frehwilligen Steüren bey heiligen Communions etc. in 12 biß 14 Jahren gar wohl auf 10= biß 12000 Pfund anwachsen kan, aus welchen dann die ganz ellenden Leute und bedürftige Greise nach aller Nothdurfft können verpfleget werden, ohne das Land ferner zu beschwähren. Dieses Capital dan mit der Zeit sich höher als etwan auf 12000 Pfund sich vermehren zu lassen, würde meines Bedunkens nicht rahtsam sehn, zumahlen die Armen, die sich ohne das eynbilden, das hiesige Burgerrächt möge alles ertragen, auf das Armengut hin ihre Haushaltungen eynrichten würden, da ohne das die Erfahrung genugsam zeüget, daß an solchen Orten, wo für die Armuth starke Assistenz vorhanden, die Mäßigkeit und gute Haushaltung solcher Orten öffters merklichen Anstoß leyden.

Behen Weinhäuser, mit welchen das kleine Amt Bipp angefüllt ist, sind auf die Sitten der Mäßigkeit und deß guten Haushaltens gegen die Einwohner überflüssige Versuchungen; es ist auch nicht zu laugnen, daß die Sitten eint und anderer hiesiger Einwohner in Absehen auf die Mäßigkeit besser sehn könnten. Allein der Mangel sehet manchem seiner Neigung, die er zu dem Laster der Trunkenheit hat, von selbstn Gränzen und lehret ihn anstatt der Weinflasche den Wasserkrug zur Hand zu nemmen. Dennoch aber kan ich zeügen, daß es sich von Jahr zu Jahr bessere, wo noch Besserung zu hoffen ist, und die Einwohner wie in der Mäßigkeit, also auch in dem guten Haushalten, bessere Merkmahle von sich geben. Die Bey-

spihle eint und anderer, die in den vorhergehenden Zeiten durch Unmäßigkeit und liederliches Haushalten sich aus allem Wohlstand in die Armut gestürzt, hat nicht geringen Eindruck auf ihre Gemüther gemacht; dennoch aber werden so wohl hier, als aller anderen Orten, immerdar solche Leute bleiben, die glauben, daß der Wein, so wenig als alle andere Frucht, vergeblich wachsen müsse.

Zu einem Zeugnüß gegenwertiger guten Haushaltung in der Gemeind überhaupt, dienet das schöne Gemeindsgut, welches sich die Dorffgemeind Niderbipp, welche den größten Theil deß hiesigen Kirchspiels ausmachet, sint ohngeferd 25 Jahren gesammelt hat. In den vorhergehenden Zeiten besaß diese Gemeind, wie die alten Schrifften es genugsam zeigen, ein ansehnliches Gemeindgut, welches sich aber mit Verfall der Zeit in nichts reduciert und durch übeles Haushalten sich gänzlich verlohren hat.

Man erlehrnte, wie schwär es zugehe, wen alle und jede gemeinen Ausgaben, die hier stark sind, auf die ohne das mehrentheils stark mit Schulden beladenen Güter müssen angeleget werden. Es wurden in der Gemeind Güter in einem sehr moderaten Preiß fehl, die Gemeind ergriffe diese Gelegenheit und kauffte diese Güter an sich, zu welchen sie nachwerts noch mehrere erhandlete, die darzu gelegen waren. Um diese Güter zu bezahlen, entlehenete sie Capitalien; diese Capitalien wurden durch die Lehenzinse dieses Guts und aus gewissen Bürgerlichen Nutzungen, deren sich die Bürger zuerst ganz, nachwerts aber zum Theil etwelche Jahr entzogen, nach und nach abbezahlet, so daß gegenwertig durch

das gute Haushalten der Gemeind überhaupt, und der jeweiligen Verwalteren dieses ihres Gemeinguts ins besonders, die auf diesem Gut liegenden Schulden bis an 1000 Gulden abgeführt, da hingegen die Gemeind gegenwertig von diesem Gute einen jährlichen Lehenszins von 170 Kronen zu beziehen hat. Wenn das Armengut einmahl wird in stand gebracht und die Schuld, welche noch auf dem Gut liget, wird berichtigt sehn, so zweiffle keines wegs, daß auf gute Vorstellungen hin, ein Waisenhaus hier könne etabliert werden, um durch solches bessere Anstalten mit der Zeit zu der Aufzuehung armer Kinder und zu ihrer Anweisung zur Arbeit können gemacht werden, als bis dahin aus Mangel der hierzu dienlichen Mittlen geschehen ist.

Wie die Gemeind überhaupt sich von Jahr zu Jahr durch gutes Haushalten in bessere Umstände sehet, eben eine solche Beschaffenheit hat es mehrentheils mit den Particularen, als welche je lenger je mehr den schwären Schuldenlast, welcher theils ein schwärer Unglücksfall, theils aber auch das übele Haushalten ihrer Vorelteren auf sie gebracht hat, abschütteln und ihren Creditoren begegnen. Mithin, die durch Unglück und andere Zufälle in Armuth und Verfall gerathene Gemeind Niderbipp, nach und nach ihr Haupt wiederum entpohr hebet und je lenger je mehr bey so fortdurenden Sitten einem blühenden Zustand nahe kommen wird, in so fern sie von schwären Unglücksfällen nicht betroffen wird.

Ob sich die hiesige Gemeinds = Angehörige des Landbauens mit Rentnuß und Verstand befleißigen, ist eine Frage, die

ich aus Mangel selbsteigener Kentnuß und Erfahrung so bestimbt nicht beantworten kan, wie es meine Pflicht und Schuldigkeit erforderen. Die Einrichtung deß hiesigen Landbauens gegenwertig zu beschreiben, wurde mich alzuweit führen, da ohne das beförchten muß, daß durch die Weitläuffigkeit dieser Schrift, in welche ich wider Willen und Vorhaben gerathen bin, zu großer Beschwerde fallen werde. Nach meinem Kentnuß dunket es mich, daß die Weise, wie man hier Land und Frucht bauet, allerdings mit der Natur und der Beschaffenheit deß Erdrichs übereinkomme; daß sie aber gute Kentnuß und Erfahrung im Akerbau haben müssen, und auch selbigem mehrentheils mit allem Fleiß abwarten, erhehlet daraus, das ohngeacht hiesiges Mattland mit dem Akerland nicht also proportioniert, daß das Akerland seine genugsame Düngung allenthalben haben könne, sie dennoch vihl und so schön und vollkommen Gewächs als immer in einer anderen Gemeind jährlich auf ihren Akeren abschneiden.

Das einige, was ich an ihrem Akerbau auszu-
setzen finde, ist, daß jährlich vihl Heüw, Emd und
Stroh an benachbahrte Ort (auch in solche Gemein-
den, wo eine hohe Obrigkeit oder diejenigen, welche
von Ihr Gnaden Behend beneficia genießen, den
Behenden nicht beziehen) verkauffet wird. Diejenigen,
welche solches thun müssen, sehen zwar wohl ehn,
daß dadurch ihrem Akerland Nachtheil zuwachse,
allein die vihlen Schulden, mit welchen eint und
anderen ihre Güter noch beladen sind, nöhtigen sie
Gelt zu machen, woraus sie können und mögen, da-
mit sie ihren Creditoren begegnen können. Darneben

ist auch hier in Betrachtung zu ziehen, daß das hiesige Land, insonderheit dasjenige, so an dem Fuß des Bergs liget, von Natur ein gutes und fruchtbares Land sey, welches zur Zeit starken Regens von dem Bergwasser, welches vihl Fettigkeit mit sich herunter bringet, eine starke Düngung empfangt. Daher kommet, daß auf denen zweyen Feldern, welche an dem Fuß des Bergs ligen, Acker sich befinden, welche 10 bis mehr Jahr keine Düngung von dem Landmann empfangen haben, dennoch die schönsten Sommer- und Winterfrücht hervorbringen.

Was das Mattland betrifft, so ist selbiges, wie schon gemeldet, gegen das vihle Ackerland nicht proportioniert, hat auch keine Wässerung als meistens vom Himmel, muß daher selbst von Zeit zu Zeit aufgebrochen und zum Grastragen, an den Orten, welche etwas erhöht, zubereitet werden. Dieser Mangel der Wässerung wird zur Zeit starken Regens, vihlmal nur allzustark, ersetzt; aber zwischen Brauch und Mißbruch des von dem Berg kommenden Wassers müssen eint und andere, nach meinem Bedunken, keinen Unterscheid zu machen; Winter- und Frühlingszeit, wen der Schnee schmelzet, und dieses guten Matten schädliche Schnee Wasser häufig vom Berg herunter kommet, so ehfferen sich vihle, dieses ruhe Schnee Wasser (welches den auch noch zu Zeiten im Winter das schädliche Winter Eisch auf den Matten verursachet) auf ihre Matten zu lehten, da versicheret bin, daß sie dadurch ihren Matten mehr Nachtheil als Nutzen zurichten.

Ob die Einwohner Neigung und Gaben zu anderen als vermeldten Ber-

diensten zeigen, finde ich nicht große Merkmale. Es ist wahr, daß Spinnereien und der damit begleitete nützliche Leinwand-Handel und dergleichen, aus welchen jenseits der Nar großer Gewinn gezogen wird, hier eben so wohl als dorten könnten etabliert werden, zumahlen das Land zu dem Hanffbau hier auch ungemein gut, auch solcher in großer Menge hier gepflanzt wird. Allein ich sehe darzu diese Hinternuß: Was gute Buren und gute halbe Buren sind, die haben mit dem Landbau und der Arbeit, welche dieser jederzeit mit sich bringet, so viel Beschäftigung, daß ihnen weder Zeit noch Gelegenheit übrig bleibet, sich mit dergleichen Sachen zu beladen. Wen dan schon bey den Armen Neigung und Gaben zu dergleichen Verdiensten vorhanden wären, so sind sie außert Vermögen, solche Verdienste vorzunehmen.

Das vorträfliche Heum und Embd, welches hier vor anderen Orten aus wachset, wäre dienlich, fette Waar zuzubereiten; ich hab mich schon öfters verwunderet, daß eint und andere, die im Vermögen wären, diesen Handel nicht zu treiben suchen, da sie doch sehen können, wie solche, die jenseits der Nar wohnen, die noch zumehlen das Fueter mit großen Kosten hier abholen müssen, mit diesem Handel großen Gewinn ziehen, und zugleich ihre Güter erbeßeren. Mit guter s. v. Pferdtzucht ist es hier besser bestellet, mit welcher eint und andere Jahr für Jahr sich guten Nutzen verschaffen; andere fangen an, mit Bassementen seidener Bänder, mit Wäbenbaumwullener und halbleinener Tücher sich in nicht geringen Verdienst zu setzen. Worzu Gott einem jeden,

der denselbigen auf eine rächtmäßige und gezimmende Weise suchet, seinen Segen verliehen wolle.

In dem hiesigen Kirchspiel hat es endlich zwischen dem gebaumten Land und denen Allmenten folgende Verhältnuß:

	Baumten Land	Allment	Wallbung
Niderbipp	1800 Fucharten	700 Fucharten	700 Fucharten *)
Ruffhausen	200 "	60 "	100 "
Walliswenl	190 "	20 "	90 "
Summa	2190 Fucharten	780 Fucharten	890 Fucharten

Daß endlich das Verzeichnuß der Verstorbenen in dem Cahier erst mit N^o 1731 anfanget, ist nicht meine Schuld; es hat nicht anders geschehen können, wehl hiesiges Todten Manual erst mit diesem Jahr seinen Anfang nimmet.

Also aus Hohem Befelch gewüßenhafft verfertiget durch

Em: Rohr, Pfarrer zu Nider-Bipp.

Niderbipp, den 10. November 1764.

— * —

*) Ohne das hohe Gebirg, welches Hochwald, ihnen aber auch einiche Beholzung gibet.